

Gottesdienst am 06.12.2015 (2. Advent) / Zinzendorfhaus

Musik zum Eingang

Lied: EG 13,1-3

Eröffnung

„Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.“

Mit dem biblischen Wort für den heutigen 2. Adventssonntag und die vor uns liegende Woche grüße ich Sie und Euch alle ganz herzlich zu unserem Gottesdienst.

Menschen, die den Kopf hängen lassen, weil sie schwarz sehen – für sich persönlich oder für diese ganze Welt, Menschen, die kaum noch oder gar keine Hoffnung mehr haben, die sollen den Kopf und den Blick nach oben nehmen. Das muss mehr sein als ein billiges „Kopf hoch, es wird schon wieder!“

„Es naht sich die Erlösung“, die „Befreiung“, wie wir wohl genauer übersetzen müssten. Sie kommt in Gestalt eines wehrlosen Kindes, für das schon in Bethlehem nicht wirklich Platz war, für das die Welt am Ende nur ein Kreuz übrig hatte. In diesem Kind, in diesem Mann aus Nazareth kommt Gott auf uns zu, der immer wieder neu befreiende Gott. Wer dieser Botschaft traut, der kann den Kopf heben und der Befreiung entgegengehen und mindestens einen Hauch davon schon jetzt erleben.

Und so feiern wir Gottesdienst im Namen des befreienden Gottes, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.

Herzlich willkommen heißen wir Matthias Hahn, der Kirchenmusiker in Kredenbach ist. Da Galina Renner heute mit dem Chor der Marinekameradschaft Siegen im Gottesdienst in Kredenbach singt, ist Herr Hahn hier. Wunderbar, dass das so möglich war.

Bekanntmachungen (Beate Münker)

Psalm 96 (EG 741)

Eingangsgebet

Ja, komm, du Gerechter
und schaffe Recht denen,
die betrogen werden
um ihr Leben und um ihr Glück.
Komm, unser Helfer,
und richte die auf,
die an sich selbst
und am Leben verzweifeln.
Komm, Friedenskönig,
und weise uns ein
in die Regeln von Schalom.
Vollende,
wozu unsere Kraft nicht reicht
und halte unsere Hoffnung lebendig
auf dich
und auf dein kommendes Reich. Amen

Lied: EG 70,1

Alttestamentliche Lesung: Jesaja 9,1-6

Lied: EG 30,1+2

Neutestamentliche Lesung: Lukas 1,26-38

Heidelberger Katechismus: Frage 31

Glaubensbekenntnis

Lied: EG 20,1-4+7

Predigt

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Hosianna dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt im Namen des HERRN! Als Jesus in Jerusalem einzieht, wird er mit diesem Jubelgesängen gefeiert. Er zieht als König in die heilige Stadt ein, aber so, wie Sacharja, der Prophet, es vorausgesehen hatte: *Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.*

Immer wieder schreien notleidende Menschen Jesus entgegen: „Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ „Jesus von Nazareth, König der Juden“, wird Pilatus auf eine Tafel schreiben und am Kreuz anbringen lassen. Wenn in jener Zeit Juden Jesus als König proklamieren, dann denken Sie natürlich an König David, die königliche Lichtgestalt Israels. Wir wissen, die war David so bestimmt nicht. Für ihn gilt auch der Satz: „Wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten.“ Wir haben ja in dieser kleinen Predigtreihe auch von seinen Schattenseiten, den Abgründen seiner Persönlichkeit gehört, wie er der Verlockung der Macht erliegt, und eine verheiratete Frau zum Sex nötigt und als sie schwanger ist, ihren Mann eiskalt aus dem Weg räumt. Als David einen Tempel bauen will, verwehrt Gott es ihm mit der Begründung: „Aqn deinen Händen klebt zu viel Blut.“ Aber nach Jahrhunderten verklärt sich so manches, das Dunkle wird vergessen, verdrängt, man erinnert sich nur noch an das Gute, an das Schöne. Und so wurde David in der Erinnerung zur Idealgestalt eines Königs – stark, gerecht, dem einfachen Volk verbunden, gottesfürchtig, siegreich gegen die Feinde Israels. Das war die gute alte Zeit, und sie wirkt in der Erinnerung um so heller, glorreicher, je dunkler die Gegenwart ist mit der unerträglichen Besatzung durch die Römer und diesem verhassten jüdischen Mächtigerkönig von Roms Gnaden - Herodes. Viele waren sich sicher: Gott wird bald einen neuen König in Israel erstehen lassen, der so ist wie der alte David, und dann wird alles ganz anders, so wie früher. Und dieser König wird ein leiblicher Nachkomme Davids sein. Hatte doch der Prophet Nathan es David versprochen:

Wenn nun deine Zeit um ist und du dich zu deinen Vätern schlafen legst, will ich dir einen Nachkommen erwecken, der von deinem Leibe kommen wird; dem will ich sein Königtum bestätigen. Der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will seinen Königsthron bestätigen ewiglich. Ich will sein Vater sein und er soll mein Sohn sein. Wenn er sündigt, will ich ihn mit Menschenruten und mit menschlichen Schlägen strafen; aber meine Gnade soll nicht von ihm weichen, wie ich sie habe weichen lassen von Saul, den ich vor dir weggenommen habe. Aber dein Haus und dein Königtum sollen beständig sein in Ewigkeit vor mir, und dein Thron soll ewiglich bestehen.

Im Neuen Testament sind es Lukas und Matthäus, die sozusagen Ahnenforschung betreiben und jeweils einen Stammbaum Jesu in ihr Evangelium einbauen. Beide Stammbäume, beide Abstammungslinien unterscheiden sich erheblich voneinander. Das hat besondere Gründe, die uns hier nicht weiter beschäftigen sollen. Aber interessanterweise stimmen beide Stammbäume

darin überein, dass sie über Josef laufen, von David bis Josef verläuft die Linie. Erkennt Ihr das Problem? Gerade wenn wir Lukas und Matthäus folgen, dann war Jesus doch gar nicht der leibliche Sohn Josefs – Jungfrauengeburt – Ihr wisst schon!? Wenn er aber nicht der leibliche Sohn Josefs war, ja gar keinen menschlichen Vater hatte, kann er auch nicht der leibliche Nachkomme Davids gewesen sein.

Nun gibt es sogar im Matthäus-Evangelium und Lukas-Evangelium eine Textpassage, in der erzählt wird, Jesus habe den Titel „Davidsson“ für sich abgelehnt. In Matthäus 22 lesen wir:

Als nun die Pharisäer beieinander waren, fragte sie Jesus:

Was denkt ihr von dem Christus? Wessen Sohn ist er? Sie antworteten: Davids.

Da fragte er sie: Wie kann ihn dann David durch den Geist Herr nennen, wenn er sagt (Psalm 110,1):

»Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde unter deine Füße lege«? Wenn nun David ihn Herr nennt, wie ist er dann sein Sohn?

Und niemand konnte ihm ein Wort antworten, auch wagte niemand von dem Tage an, ihn hinfort zu fragen.

Dennoch kann kein Zweifel sein, dass Jesus immer wieder „Sohn Davids“ genannt wurde. Und an sonst keiner Stelle lehnt Jesus dies ab.

Was fangen wir damit an? Was bedeutet das für uns, dass viele in Jesus offensichtlich einen leiblichen Nachfahren Davids gesehen haben, dass man glaubte, hoffte, er werde an Davids Königtum anknüpfen, es erneuern, mehr noch, es zu vervollkommen? Wie füllen wir das, wenn wir in unseren Advents- und Weihnachtsliedern Jesus als Davids Sohn besingen? Was bedeutet es für uns?

Vielleicht hilft an der Stelle auch der Heidelberger Katechismus weiter, Frage 31, die Beate Munker vorhin gelesen hat. Hier geht es um das 3fache „Amt Jesu Christi“. Er ist als der Christus, als der Messias, unser **„oberster Prophet und Lehrer“**, unser **„einziger Hohepriester“** und unser **„ewiger König, der uns mit seinem Wort und Geist regiert und bei der erworbenen Erlösung schützt und erhält.“**

Ein König nach altem, klassischem Verständnis hat unbeschränkte Macht über seine Untertanen. Er regiert sein Volk. Was er sagt, gilt und muss befolgt werden. Er ist höchste Autorität.

Der Titel „König“ für Jesus geht zunächst in diese Richtung. Als König ist Jesus für uns, die wir zu ihm gehören, höchste Autorität. In der Barmer Theologischen Erklärung der Bekennenden Kirche von 1934 fehlt zwar die Bezeichnung „König“, aber gemeint ist dasselbe, wenn es dort heißt:

Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.

Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürften.

Und im Zweifelsfalle gilt dann eben auch: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“. Wonach richte ich mich in meinem Denken und Handeln? In unserem persönlichen Leben, aber auch in unserer gesellschaftlichen, sprich in der politischen Verantwortung? Was ist der Maßstab für unser Denken und Handeln? Das, was wir für vernünftig halten? Das, was gesellschaftlich gerade „in“ ist, was vielleicht 80% der Bevölkerung für richtig halten? Das, was mir, was uns, etwas nutzt? Wie verbindlich ist das, was Jesus gesagt und gelebt hat, für uns? Da gibt es beispielsweise eine Bergpredigt, in der Jesus sehr klar beschreibt, wie sich Menschen, die ihn als König anerkennen, verhalten sollen.

Wer es nicht weiß, lese die Bergpredigt. Oder da gibt es seine Rede vom Endgericht, in der er ganz deutlich macht, welches Verhalten er erwartet: Hungernde speisen, Nackte kleiden, Gefangene besuchen, Fremde aufnehmen...

Ich kann natürlich sagen: „Das ist mir alles egal!“ Aber der trennt sich damit von seinem König. Wie kann ich Christ sein und gleichzeitig sagen: „Was Jesus sagt, ist mir wurscht!“?

Er regiert uns mit seinem Wort und Geist, sagt der Heidelberger ...

und fügt etwas zweites hinzu:

Der uns „bei der erworbenen Erlösung schützt und erhält“.

Ein König ist nicht nur unumschränkter Herrscher, sondern er hat eine Aufgabe. Er ist dafür zuständig seine Untertanen zu schützen, dass sie in Frieden leben können und es ihnen so gut wie möglich geht. Nun sagt der Heidelberger nicht einfach bloß, dass das Königtum Jesu darin besteht, dafür zu sorgen, dass es uns möglichst gut geht. So hätten wir das ja gerne: Gott soll dafür sorgen, dass es uns gut geht, dass uns kein Leid geschieht, dass wir in Glück und Frieden leben können. Der Heidelberger schließt das nicht aus, aber konzentriert sich auf etwas anderes: Jesus schützt und erhält uns bei der erworbenen Erlösung. Damit ist gemeint: Jesus hat uns frei gemacht von allen versklavenden Mächten, von dem, was uns von Gott und damit vom Leben fernhält. Dafür ist er am Kreuz gestorben, damit wir frei sind. Und als der auferstandene Herr sorgt er dafür, dass diese versklavenden Mächte uns nicht wieder in ihre Gewalt bekommen und uns von Gott trennen. Jesus sagt: „Niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ Ganz egal, wie es uns äußerlich gehen mag, ob wir gesund sind oder von einer schweren, tödlichen Krankheit betroffen werden, ob wir viel Geld besitzen oder bettelarm sind, ob wir uns an einem harmonischen Familienleben freuen können oder in gestörten oder zerstörten Familienverhältnissen leben, ob wir Frieden haben oder Krieg, ob wir leben oder sterben– wir sind erlöst, befreit und in seinen Händen.

Ein drittes nennt der Heidelberger nicht direkt. In vielen orthodoxen Kirchen ist Christus als Pantokrator abgebildet, als Herrscher der Welt. Ja, wir glauben, dass Jesus nicht nur der König der Christen ist, sondern König der Welt, Herr aller Herren. Was nicht bedeutet, dass das an dieser Welt ablesbar ist. Ganz im Gegenteil: Diese Welt sieht, besonders im Augenblick so aus, als ob keiner da die Fäden in der hand hält und für Recht, Gerechtigkeit, Frieden und Wohlergehen sorgen kann. Wir leben in einer Welt, die aus den Fugen zu geraten scheint. Aber schon vor 70 Jahren sagte jemand, dass man nach Auschwitz nicht mehr vollmundig Gott besingen könnte, „der alles so herrlich regieret.“ Wie regiert dieser Gott, der in Jesus von Nazareth ein menschliches Gesicht bekommen hat? Wohl dadurch vor allem, dass er durch sein Wort und seinen Geist Menschen verändert, ihr Herz verändert, ihr Denken verändert und damit auch ihr Verhalten verändert. Und diese Menschen, zu denen wir doch auch gehören wollen, verändern dadurch die Welt. Durch uns will Christus die Welt regieren, gestalten, verändern, und zwar nicht durch Härte und Gewalt und Hass, sondern durch den Geist der Liebe und des Friedens und der Versöhnung.

Ob er nicht auch sonst noch andere Mittel und Wege hat, sei hier dahingestellt. Manchmal glaube ich, der Geist Gottes ist sehr kreativ und kreierte Situationen, in denen Veränderungsprozesse initiiert werden und stattfinden können. Aber diese Situationen als solche zu erkennen, ist nicht immer ganz leicht und manchmal auch spekulativ. War der Fall der Mauer etwas, was Gott bewirkt hat, und wenn ja wie? Einfach so wie von Zauberhand oder durch die Montagsgebete in den Kirchen der DDR oder dadurch, dass er einen Günther Schabowski dazu brachte, eine eigentlich falsche Information öffentlich bekannt zu geben und dadurch die Grenze zu öffnen?

Letztlich ist die Frage nach dem Königsein Jesu Christi auch nur eine Frage des Glaubens, dass wir vertrauen und uns ihm anvertrauen, dem König aller König, dem Davidssohn, und so leben, wie er es uns gesagt und gezeigt hat.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen

Lied: EG 71,1+3

Fürbitten (mit EG 16,1-4) (stropheweise gesungen) / Gebet des Herrn / Segen

Die Nacht ist vorgedrungen,
der Tag aber nahe herbeigekommen.
Wir warten im Dunkel, Gott, auf dich.

Die Nacht ist vorgedrungen.
Gewalt und Krieg beherrschen unsere Welt und unsere Seelen.
Menschen sind wieder und wieder
der Menschen Verfolger, Schinder und Verächter.
Im Schatten von Bürgerkriegen,
herausgefordert von Flüchtlingsströmen,
verstört vom Terror islamischer Extremisten
warten wir,
Gott, auf dich, und singen:
*Die Nacht ist vorgedrungen, / der Tag ist nicht mehr fern.
So sei nun Lob gesungen / dem hellen Morgenstern!
Auch wer zur Nacht geweinet, / der stimme froh mit ein.
Der Morgenstern bescheinet / auch deine Angst und Pein.*

Die Nacht ist vorgedrungen.
Sorge hält uns wach, Sorge um die Zukunft.
Wir schauen in die Gesichter unserer Kinder und Enkel,
wenn sie liegen und schlafen, und fragen:
In welcher Welt werden sie leben?
Welche Wirtschaftsordnung wird sie tragen?
Welches Klima wird sie bergen?
Wie können sie Frieden haben?
Unsicher über uns selbst und unseren Weg durch die Zeit,
warten wir,
Gott, auf dich, und singen:
*Dem alle Engel dienen, / wird nun ein Kind und Knecht.
Gott selber ist erschienen / zur Sühne für sein Recht.
Wer schuldig ist auf Erden, / verhüll nicht mehr sein Haupt.
Er soll errettet werden, / wenn er dem Kinde glaubt.*

Die Nacht ist vorgedrungen.
Wir warten
mit allen, die der Hunger quält,
mit den Kranken, für die keine Hoffnung mehr ist,
mit allen, die sich selbst aufgegeben haben,
mit allen, in deren Köpfe wirre und böse Gedanken kreisen,
wir warten
auf dich, Gott, und singen:

*Die Nacht ist schon im Schwinden, / macht euch zum Stalle auf!
Ihr sollt das Heil dort finden, / das aller Zeiten Lauf
von Anfang an verkündet, / seit eure Schuld geschah.
Nun hat sich euch verbündet, / den Gott selbst ausersah.*

Die Nacht ist vorgedrungen.
Wir mögen ablegen die Werke der Finsternis
und anlegen die Waffen des Lichts,
in der Liebe,
die sich dem Fremden öffnet
und dem Ungewissen getrost entgegensieht
und einsteht für die,
die unsere Hilfe brauchen.
Wandle uns und mach uns bereit,
dich zu empfangen,
Gott,
mit all den Menschen,
an die wir vor dir jetzt in der Stille denken:
(Stille)

Wir warten im Dunkel,
Gott, auf dich, und singen:
*Noch manche Nacht wird fallen / auf Menschenleid und -schuld.
Doch wandert nun mit allen / der Stern der Gotteshuld.
Beglänzt von seinem Lichte, / hält euch kein Dunkel mehr,
von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her.*

Gemeinsam beten wir, wie Jesus gebetet und uns gelehrt hat:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen

Der HERR segne dich und behüte dich.
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht
über dir und sei dir gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden. Amen

Lied: EG 1,1-3

Musik zum Ausgang